

**„Der einzige Geist, der alles in allen wirkt“.
Zur „Neuevangelisierung“ in Wilhelm Kleins „Gesprächen“.**

- Giuseppe Trentin -

Ist man einmal am Ende einer durchaus aufmerksamen Lektüre der *Gespräche*¹ gelangt, entsteht sogleich und geradezu zwingend der Wunsch, wieder auf sie zurückzukommen, sie noch einmal zu lesen, bei diesem oder jenem Wort, auf diesem oder jenem Ausdruck oder Begriff länger zu verweilen. Denn in diesem an Intuitionen und Impulsen reichhaltigen Werk liegt tatsächlich ein Mehrwert, der über die Untersuchung von Begriffen, auch des Begriffs „Neuevangelisierung“, weit hinaus gehend uns die *Kunst* des Evangelisierens von Wilhelm Klein verrät: seine Fähigkeit, stets einen Bezug zum Evangelium und gleichermaßen zur konkreten jeweiligen Situation seiner Gesprächspartner herzustellen, die sich aus der Sachbezogenheit, zuweilen auch der Impertinenz ihrer Fragen ergibt. So versteht man erst, dass in seiner „Parresia“, in der für Wilhelm Klein so typischen Freiheit und Aufrichtigkeit im Umgang mit Themen und Problemen, die oft weit entfernt von der akademischen Theologie sind, der „einzige Geist, der alles in allen wirkt“, sich als das ultimative Fundament jedes Evangelisierens herausstellt².

1. Die sogenannte „Neuevangelisierung“

Die Kraft und die Originalität der *Gespräche*, obwohl sie einerseits auf Grund ihres Umfangs an gesammeltem Material schon auffallen, zeichnen sich andererseits dadurch aus, dass ihre Vielfalt nicht nur nicht ablenkt, sondern die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Einladung Kleins zurücklenkt, im Wirken des Geistes den Bezugspunkt jeder Wahlentscheidung und jeder Reflexion zu sehen. Bezüglich der „Neuevangelisierung“, von der so viel die Rede ist, lautet deshalb die Frage: Ist denn nun an der „Neuevangelisierung“ etwas tatsächlich neu, und wenn ja, was? Und gegebenenfalls in welchem Sinn?

Meine Antwort darauf ist, dass jede „Neuevangelisierung“ bezogen auf „traditionelle Evangelisierung“ neu sein mag. Während sich jedoch die „traditionelle Evangelisierung“ mit der „Orthodoxie“ identifiziert, mit der Treue zu den Prinzipien der „christlichen Lehre“, weil die daraus folglich sich ergebende „pastorale Aktion“, sowohl aufwärts (Ausbildung der Hirten) als auch abwärts (Katechese, Liturgie, Moral), den Prinzipien konform sein muss,

¹ Die *Gespräche* sind eine Reihe von mitgeschriebenen oder aufgenommenen Kolloquien, die u.a. von Albert Rauch bearbeitet wurden. Man kann sie anfordern bei Nikolaus Wyrwoll, Ökumene-Beauftragter Bistum Hildesheim, sich in Verbindung setzend über niko.wy@t-online.de. Homepage: www.oki-regensburg.de. Der vollständige Titel lautet: *Gespräche mit P. Wilhelm Klein in Bonn und Münster. Aufzeichnungen, Tonbänder und Videobänder 1967-1996* (Colloqui con Wilhelm Klein a Bonn e a Münster. Appunti, audioregistrazioni, videoregistrazioni, 1967-1996).

² Der biblische Referenztext ist offensichtlich 1 Kor 12,1-11, wo nicht nur von den Charismen die Rede ist, von den Gaben, sondern auch und in erster Linie vom Handeln des Geistes, „der alles in allen wirkt“ (V.6). Das ist die Behauptung, welche in den *Gesprächen* Wilhelm Kleins mit seinen Schülern wie ein Refrain wiederkehrt und zum Ausdruck bringt, was als letzte Zusammenfassung und Fazit seines Denkens angesehen werden kann. Eines Denkens, das in den *Handschriften* mehr um das Geheimnis des Christus kreiste, des „Gott in Maria“, während es in den *Gesprächen* um das Geheimnis des Geistes, des „Gott in uns“, kreist. Zur Interpretation des Geistes im Denken Wilhelm Kleins cf. G. Trentin, *In principio. Il „mistero di Maria“ nei manoscritti di Wilhelm Klein*, Edizioni Messaggero, Padova 2005, 22-23, n. 15 (deutsche Übersetzung von W. Romahn und überarbeitet von G. Greshake: *Im Anfang. Das „Mariengeheimnis“ in den Handschriften von Wilhelm Klein*, Echter Verlag, Würzburg 2006, 29-31).

wird die „Neuevangelisierung“ doch immer mehr mit „Orthopraxis“ identifiziert, mit der Treue zur „Lehre aus den Zeichen der Zeiten“, weil die daraus sich ergebende „pastorale Aktion“, sowohl aufwärts (Ausbildung der pastoral Tätigen) als auch abwärts (Katechese, Liturgie, Moral), wieder in Übereinstimmung mit der entsprechenden Doktrin sein muss³.

Mir scheint deshalb, dass das, was zur Zeit unter „Neuevangelisierung“ propagiert wird, hinsichtlich einer Aufwertung und Erschließung des *Wirkens des Geistes* gar nichts Neues bringt, und zwar in einem doppelten Sinn: dass sie grundsätzlich diesem Wirken noch nicht die angemessene Aufmerksamkeit schenkt und dass sie vor allem substanziell nichts zu einem Überdenken bezüglich eines solchen Wirkens des Geistes im Leben und der Geschichte des Jesus von Nazareth beiträgt. Darum bleibt, und besonders in der römisch-katholischen Kirche, das Problem des Verhältnisses zwischen Christentum und anderen Religionen, anderen Kulturen offen und ungelöst⁴.

2. Für ein Überdenken der „Neuevangelisierung“

Das oben Gesagte scheint der Knotenpunkt der „Neuevangelisierung“ zu sein. Noch ist er relativ ungelöst. W. Klein packt ihn an und überdenkt ihn in neuen und radikalen Begriffen und Ausdrücken. Will man sein Denken umformulieren, es auf eine Art Syllogismus reduzieren, könnte es folgendermaßen lauten: Weil im Leben und in der Geschichte des Jesus von Nazareth, des Christus, immer und überall das Wirken des Geistes pulsiert und weil dieses Wirken im Licht des „Mariengeheimnisses“ gesehen werden muss, deshalb sollte es nicht exklusiv auf ein historisches Individuum beschränkt oder für ein auserwähltes Volk reserviert sein, sondern in allen Menschen, sogar allen Kreaturen, gemeinsam wahrgenommen werden⁵. Unter diesem Aspekt überdenkt Wilhelm Klein das „Christusmysterium“ im Lichte des „Marienmysteriums“, der Gleichnisfigur und des Symbols nicht nur des „neuen Israel“, der Kirche, sondern der gesamten Menschheit, ja sogar der Schöpfung selbst. In ihr werden „alle Menschen gereinigt, gerechtfertigt, geheiligt, mittels Jesus im Geist. Von daher stellt sich die Frage: Wie wirkt sich diese neue und andere Denkweise, wenn sie es überhaupt tut, auf das Verständnis des Wirkens des Geistes in der sogenannten „Neuevangelisierung“ aus?

Mit andern Worten, wie soll man die „Neuevangelisierung“ nicht nur in Bezug auf das Christusmysterium, „Gott in Maria“⁶, sondern auch in Bezug auf das „*Mysterium des Geistes*“, „*Gott in uns*“, umdenken? Und dem entsprechend ist zu fragen, wie man die Begrenzungen einer Evangelisierung erkennen und schließlich überwinden soll, die schon längst nicht mehr die richtige Wellenlänge findet, um die Botschaft des Jesus, des Christus, einfach nur zu „übertragen“, und erst recht nicht, sie zu „kommunizieren“. Die Verben „übertragen/sendend“ (ital. *trasmettere*) und „mitteilen/verbunden sein/sich verständigen“ (ital. *comunicare*) lassen unterschiedliche Weisen des Verständnisses von „Neuevangelisierung“ und letztlich von Glauben anklingen. Während „*trasmettere*“ die Vorstellung eines Glaubens impliziert, der auf eine Doktrin verweist, auf die zu glaubende

³ Zur weiteren Analyse cf. das Buch, hg. von G. Trentin u. L. Bordinon, *Teologia pastorale in Europa. Panoramica e approfondimenti*, Edizioni Messaggero, Padova 2003.

⁴ Cf. dazu zwei interessante Referate, die auf der zweiten Konferenz der Theologen des Triveneto 1976 in Roana (Vicenza) gehalten wurden, aber erst vor kurzem in dem Band *Salvezza cristiana e storia degli uomini* (hg. von E.R. Tura), Edizioni Messaggero, Padova, 2012 publiziert worden sind. Die Konferenz hatte als Thema *Heiliger Geist und Geschichte*. Und zu diesem Thema äußerten sich damals zwei renommierte Theologen: L. Sartori, der Präsident der italienischen Theologen, zu: *Quadro generale dei problemi e orientamenti* (pp. 146-181); und der Theologe J. Ratzinger, Professor in Regensburg, zu: *Alcune forme bibliche ed ecclesiali di „presenza“ dello Spirito nella storia* (pp. 182-196).

⁵ Cf. „*In Principio*“, cit., 36.

⁶ Cf. G. Trentin „*Dio in Maria*“ *Variazioni su un tema di Wilhelm Klein*, in *Studia Patavina* (2009), 247-273.

Wahrheit, „fides quae creditur“, als Gegenstand, der zu übertragen und in einem „depositum fidei“ zu bewahren ist, impliziert „comunicare“ eine Vorstellung von Glauben, der auf eine „Erfahrung“, auf eine zu lebende Wahrheit verweist, „fides qua creditur“, die, von Person zu Person mit-zu-teilen, als ein Geschehen, eine „Beziehung“, eine Begegnung schafft, die sich dem andern öffnet, sich anvertraut, und erst darin eine „fides cui creditur“, letztlich dem ganz Anderen, ist.

„In humanis“ kann der Glaube zwar, wie es scheint, übertragen und mitgeteilt werden, insoweit er an ein Denken geknüpft wird, an eine Sprache, eine bestimmte Kultur, die, soweit sie die Christen betrifft, das biblische Denken, die biblische Sprache, die biblische Kultur ist. Daraus folgt jedoch jenes hermeneutische Problem, das Wilhelm Klein aufwirft und an die Theologen übergibt, indem er fragt: Begründet etwa die Bibel den Glauben? Oder drückt, im Gegenteil, der Glaube sich über die Bibel aus und bestätigt sich in ihr? Mit andern Worten, ist die Bibel nun Fundament oder nur eine historische Bezeugung des Glaubens?⁷

Von diesen Fragen ausgehend und um sie im Sinne Kleins zu beantworten, möchte ich zunächst einen doppelten Vorschlag einbringen, nämlich zur Methode und zum Inhalt. Was die *Methode* betrifft, wäre es angebracht, nach jener ziemlich reserviert praktizierten, mit der man sich auf der jeweiligen historischen, philosophischen, theologischen und spirituellen Ebene allein auf die Manuskripte konzentriert hat, nun endlich den Kolloquien Wilhelm Kleins mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Erstrebenswert wäre deshalb, abweichend von der bislang gewählten Richtung der Studien zu Klein, die sich eher mit der Exegese der *Handschriften* befassen, diese Studien wieder aufzunehmen und sie - in viel rigorosere und systematischer Form - aus den *Gesprächen* zu ergänzen und zu komplettieren. In der Hinsicht wäre es schon interessant, die *Handschriften* im Licht der *Gespräche* und nicht umgekehrt die *Gespräche* nur als eine Art von Appendix der *Handschriften* zu lesen.

Was den *Inhalt* betrifft, wäre es angebracht, einerseits den Glauben an das Christusbild mehr und besser mit dem Glauben an das Mysterium des Geistes zu verbinden, andererseits, und dem entsprechend, das Wirken des Geistes nicht nur als „Ostergeschenk“ des Christus zu interpretieren, sondern als den „Protagonisten“ in dessen Leben⁸ zu sehen.

Eine Perspektive also, die mir wohl begründet scheint und relativ leicht in den *Gesprächen* auszumachen ist, - gibt es doch darin das beharrliche und nahezu hämmernde Trommelfeuern an Mahnhinweisen auf den Einfluss und das Handeln des „einzigen Geistes, der alles in allen wirkt“. Schwieriger wird es dagegen, in den *Gesprächen* die Auswirkungen zu ermitteln, welche die Wiedergewinnung einer derartigen Perspektive für ein „neues Projekt einer Evangelisierung“ hat oder haben könnte, die das Wirken des Geistes stärker in Betracht zieht.

3. Zu einem „neuen Projekt der Evangelisierung“

Auf ein solches Projekt hin könnte man in verschiedenen Richtungen vordringen. Man könnte, wie wir es getan haben, z.B. die charakteristischen Merkmale der Neuheit einer „Neuevangelisierung“ im Gegensatz zur „traditionellen Evangelisierung“ hervorheben. Diesbezüglich findet man in den *Gesprächen* allerdings nur wenig, höchstens kurze

⁷ Cf. dazu die entsprechenden Betrachtungen von W. Klein über die Wahrheit und die Sprache in *Gespräche*, pp. 8-9.

⁸ In diesem Sinne scheinen die Überlegungen von J. Ratzinger über das „pneumatische Christentum“ in der Tradition der Kirche und die Konfrontation zweier historischer Figuren interessant, nämlich des Joachim von Fiore und des Franz von Assisi, als Repräsentanten zweier Weisen, das Wirken des Geistes in der Geschichte zu verstehen: cf. dazu *Spirito santo e storia*, cit., 189-193.

Erwähnungen oder Anspielungen. Gleichmaßen unzureichend wäre es, die Reflexionen über das Wirken des Geistes, die wir in den *Handschriften* finden, aufzugreifen, - das allein schon wegen des simplen Sachverhalts, dass die *Handschriften* weitaus überholter sind als die *Gespräche*. Viel nützlicher und auch zielführender könnte der Versuch sein, aus den *Gesprächen* die Koordinaten eines möglichen „neuen Projekts der Evangelisierung“ herauszufiltern, und zwar ausgehend von drei *Grundaspekten* der Evangelisierung:

Erstens: Zweck und Auftrag jeder Evangelisierung ist das Überdenken der Tat des „einzigen Geistes, der alles in allen wirkt“, - dabei anzufangen in dessen Wirken im Leben, im Tod und in der Auferstehung von Jesus, dem Christus.

Zweitens: Ursprüngliches und verursachendes Prinzip einer jeden Evangelisierung ist das Mysterium des Geistes als Ostergeschenk des Christus, aber auch als der Schöpfergeist, der im Herzen Mariens pulsiert, der Gleichnisfigur und dem Symbol der Schöpfung.

Drittens: Zum authentischen Stil und als charakteristisches Kennzeichen jeder Evangelisierung, die auf der Höhe der Fragwürdigkeiten und der Probleme der Gegenwart sein will, gehört die Fähigkeit des Zuhörens und auf Empfang sein gegenüber allen Kreaturen, insbesondere den Einzelpersonen, den Kulturen, den Religionen, die weniger als „Stimme“ des Geistes zu verstehen sind, sondern vielmehr als dessen „Widerhall“!⁹.

Unstrittig ist, dass solche fundamentalen Aspekte der Verkündigung in den *Gesprächen* nicht als ausgearbeitete Überlegungen zu finden sind, sondern nur als *Impulse und Anregungen*. Wir möchten zwei davon in Erinnerung rufen: Die erste ist eine mehr theoretische und systematische, nämlich die Einladung, das Christusmysterium im Geiste entlang einem Paradigma zu überdenken, welches, ohne sie zu verallgemeinern, die Sprache der Bibel aufgreift, und zwar deren tieferen Gehalt; das heißt, jene Wahrheit, welche die biblischen Autoren im „Marienmysterium“ erahnen, das auf das Christusmysterium verweist und damit letztlich auf das Mysterium des Geistes¹⁰. Die zweite mehr praktischer Art und grundlegend ist eine Anleitung, die Klein in Form eines Rates im Hinblick auf ein Problem an jemand richtet, - gewiss nicht das wichtigste, aber immerhin ein reales -, das jedoch ein eventuelles „neues Projekt der Evangelisierung“ nicht außer Acht lassen kann. „Wenn die Anzahl der Pfarreien, die noch über einen Priester verfügen, abnimmt, ist hier meine Antwort darauf, die sagt: Ängstige dich nicht, verlier nicht den Kopf, bewahre die Gelassenheit. Wir stehen immer vor dem Unaussprechlichen. Geh weiter deinen Weg, wie du es bisher getan hast; es wird dir von Tag zu Tag immer mehr bewusst werden, dass nicht du am Werk bist. Da gibt es schon den, der es wirkt und sich um alle kümmert, auch um den, bitteschön, der nicht mehr kann und aus der Kirche austritt. Der, der dabei steht, sagt lächelnd: ‚Alles ist in Ordnung, ich habe schon vorgesorgt‘¹¹.

⁹ In einem vor kurzem erschienenen Werk des Mailänder Theologen A. Fumagalli, *L'eco dello Spirito. Teologia della coscienza morale*, Queriniana, Brescia 2012, findet man interessante Denkanstöße und zahlreiche Anregungen zum Gebrauch von zwei Metaphern, nämlich von „Stimme“ und von „Echo“ in Bezug auf den Geist.

¹⁰ In einer mehr philosophischen Ausdrucksweise könnte man von einem Paradigma der „Transzendenz in der Immanenz“ sprechen und folgerichtig auch von einer „Exteriorität“ des Geistes, der in der „Interiorität“ der Mutter wirkt, der „Mater-ia, wie Klein sie schon mal zu nennen beliebte. Damit würde auch der Einwand von J. Ratzinger hinfällig werden, den er gegenüber einer immanentistischen und letztlich idealistischen wie naturalistischen Interpretation des Geistes vorbringen zu müssen meinte. „Diesem Idealismus und Naturalismus“ – so bemerkte er auf der erwähnten Konferenz – „wird die ‚Exteriorität‘ des Geistes entgegen gesetzt, die allein die auf der Freiheit gründende ethische Verantwortung und daraus deren Authentizität gewährt und ermöglicht.“

¹¹ Eine ein wenig freie Übersetzung. Cf. *Gespräche*, cit., 95-96. 12 Cf. *Gespräche*, 121ss.

Schlussfolgerung

Unmöglich in diesen beiden Impulsen und Anregungen nicht die für Klein typische Art zu erkennen, wie er die Probleme anging, nämlich die Schüler aufzufordern, sich immer erst ihres Bezugs zum „einzigem Geist, der alles in allen wirkt“, zurückzuerinnern, und das nicht als persönliches Privileg oder einem auserwählten Volk vorbehalten, sondern als Schatz und Vermögen der gesamten Menschheit, ja sogar aller Kreatur: Ein Reichtum, der bis einschließlich heute ein nur wenigen bewusstes Erbgut ist, das aber ein „neues Projekt der Evangelisierung“ in Allgemeingut verwandeln kann, zu einer Bewusstheit und zu einem Erfahrungswert für alle führend, so dass die freie Entwicklung eines jeden zur Bedingung einer freien Entwicklung aller wird und umgekehrt die freie Entwicklung aller zur Bedingung der freien Entwicklung eines jeden.

Es ist deshalb aus dieser Sichtweise nicht zufällig, dass die Reihe der *Gespräche* Kleins mit einer „*Botschaft an die Jugend*“¹² zum Abschluss kommt. Darin übt er heftige Kritik an einem dirigierenden, im Grunde Abhängigkeit und Unterordnung erzeugenden Konzept des geistlichen Lebens. Weit entfernt davon, „spirituelle Anleitung“ zu entwerten, vor allem, wenn sie nur als „Begleitung“ verstanden wird, geht es ihm darum, dass man sich stets der Risiken jeglicher Unterwürfigkeit herbeiführenden Direktive in den *Zeitgeist* hinein bewusst sein muss. Dieser legt sich nämlich von Fall zu Fall einen Mantel um, mal als „Orthodoxie“ mal als „Orthopraxis“, registriert aber als Ausgangspunkt und Bestätigung jedes „neuen Projektes der Evangelisierung“ nicht das Wirken des Geistes, obwohl eine authentische „Neuevangelisierung“ als Ostergeschenk des Christus immer die ständige Anwesenheit und Gegenwärtigkeit desselben Geistes als „Schöpfergeist“ verkünden, feiern und bezeugen soll. „Veni Creator Spiritus... infunde amorem cordibus“, „Vieni Spirito Creatore... infondi nei cuori l'amore.“

¹² Cf. *Gespräche*, 121ss.